



Decke und Fenster werden in die Arbeiten miteinbezogen.  
Site-spezifisch und ephemeral, nach der ersten Präsentation werden  
Projektionsflächen neuerlich bespielt.

(1) Barbara Walli- Katalogessay- Julie Hayward, 2005, S.

### **Eine Auswahl der KünstlerInnen:**



Elisabeth Czihak (A)

Die Künstlerin Elisabeth Czihak benützt den Zeichenstift als Erfahrungsinstrument.  
Als Fühler hinaus in eine Wirklichkeit, die im beständigen Wandel kurz angehalten werden muss,  
damit man sich ihrer vergewissern kann, damit man hindurch sticht durch eine Oberfläche,  
die kaum mehr verletzlich erscheint. Der Zeichenstift nimmt eine Spur auf.  
Eine Spur, die vermittelt zwischen dem Draußen und dem eigenen Körper.  
Eine Spur, die gleichsam seismografisch das Fremde mit dem Persönlichen verbindet.  
Die Erkundungen Elisabeth Czihaks vernachlässigen die Tatsächlichkeit nicht.  
Das Abbild ist auf den ersten Blick dechiffrierbar, das Rätsel zeigt sich erst nach vielen weiteren  
Blicken.  
Ein Rätsel, oder vielmehr ein Geheimnis, welches sich vordergründig aus der Vertrautheit mit dem  
Werkzeug ergibt,  
welches letztendlich aber aus einer sensiblen Zwiesprache mit dem Material rührt. Nicht mehr soll  
beschrieben,  
also abgebildet werden, sondern es soll aufgezeichnet werden: die Vielfältigkeit eines Augenblicks  
während sich das Auge auf das Sujet konzentriert; die Unbestimmtheit einer Atmosphäre,  
die sich verschränkt aus subjektiven Emotionen und Ahnungen über das Draußen.  
Elisabeth Czihak verdichtet diese Momente höchst präzise.  
Und schafft so meisterliche, weil nicht vorschnell erkennbare, Schichten der Wirklichkeit sondierende  
Zeichnungen.

**Gottfried Goiginger, Juli 2004**



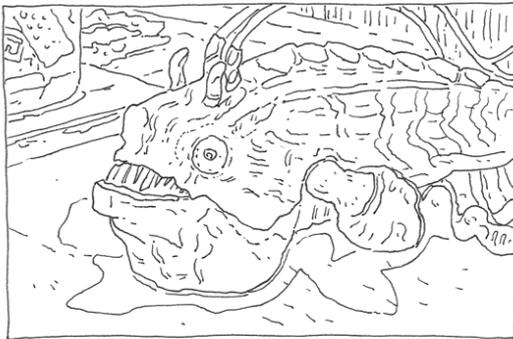
Martina Tscherni (A)

Ihre Arbeit ist ein Prozess, welcher aus zahlreichen Ideen, Entwürfen und Ansätzen besteht, welche gesammelt, gezeichnet und archiviert werden.

Aus diesem „Ideen- und Material-Pool“ isoliere die Künstlerin eine bestimmte Form, ein Thema, welches gerade interessant erscheint, stellt dies in einen Bezug zu ihr selbst, zeichnet ein genaues und präzises Bild, modifiziert es und setzt es in verschiedenen Medien um, wobei sie sich bewusst über einen längeren Zeitraum damit beschäftigt.

Einige dieser Bilder übertrage sie minutiös auf eine Papierrolle. Wie bei einem Film folgt ein Bild dem anderen; manchmal ergibt sich auch ein fortlaufendes Muster, welches immer wieder durch das sich wiederholende Quadrat, als formales Strukturierungselement verwendet, durchbrochen wird.

Mit der Zeit wurde die wurde die Papierrolle, welche ja als Schriftrolle die älteste Form des Buches, also der menschlichen Aufzeichnung und konkreten Informationswidergabe darstellt, zu einem persönlichen Tagebuch, zu einem Zeugnis ihrer, sich im Laufe der Jahre ändernden Interesse

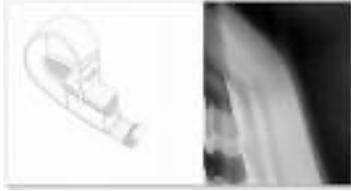


Norbert Trummer (A)

„In der Ausstellung **die Linie – ununterbrochen** zeige ich eine comic strip – artige Serie von kleinstformatigen Zeichnungen, die im Februar 2005 entstanden ist.

Die Bildmotive fand ich im Alltag. Zum Beispiel Ausblicke auf einen schneebedeckten Fußballplatz, in der Wohnung herumliegendes Spielzeug meines Sohnes u.a.

Im Gegensatz zu den mit Buntstiften kolorierten Zeichnungen, die in den letzten Jahren Grundlage für meine Buch- und Trickfilmprojekte darstellten, verzichtete ich bei dieser Arbeit auf Farbgebung und konzentrierte mich auf eine Linienzeichnung“.



Julie Hayward (A)

Die Zeichnungen, die Ausgangspunkt der Arbeit von Julie Hayward sind entstehen in einer Art psychischen Automatismus, der wie Jean Starobinsky schreibt, das Hervortreten des Gedankens im ursprünglichen Zustand ermöglicht.

Sie bilden den Anfang in der Entwicklung von großformatigen Objekten und Installationen.

Julie Haywards Zeichnungen haben sich über die letzten fünf Jahre sehr stark verändert. Eine zu Anfang fast Geschichten erzählende Kleinteiligkeit, die immer abstrakter wurde, macht in der letzten Serie einfachen Formen Platz.

Die früheren Zeichnungen erinnern an Gegenstände die man teilweise aus dem Alltagsleben zu kennen meint. Da sind etwa ein Fernseher oder "Schlapfen", eine Wiege oder eine seltsame Laborsituation zu sehen -und man entdeckt Teile, die einem irgendwie vertraut erscheinen, aber doch fühlt man sich in seiner üblichen Perzeption gestört.

Das ist der Punkt an dem die Zeichnungen und die daraus entstehenden Objekte beginnen auf einer anderen Ebene zu greifen, wo das Unterbewusstsein alle möglichen Assoziationshilfen bietet und die Erinnerung an emotionale Parallelwelten andockt.

Die letzten Zeichnungen wirken wie Vergrößerungen aus den früheren Zeichnungen, als würde den Details das ganze Blatt Papier gewidmet.....



Claudia-Maria Luenig (A/D)

„Stromhosen“, 2007

Die Objekte welche die Künstlerin aus einpoligem Elektrokabel gehäkelt hat, stellen einen direkten Bezug zum Körper her. Als Hülle repräsentieren sie den Teil des Körpers der normalerweise bedeckt wird, durch die Steifheit des Materials wenn durch das Häkeln verarbeitet, werden sie zur eigenständigen skulpturellen Form.

Diese Form hat eine Eigenständigkeit die immer wieder anders gestaltet werden kann, da das Material eine neuerliche, flexible Konstellation zulässt.

Als Abdruck des Körpers fungiert diese Form als nicht tragbares Objekt. Die Flexibilität des Materials suggeriert eine mögliche Tragbarkeit, die aber durch das Gewicht und eine Steifheit des Materials unmöglich erscheint.

Die Technik des Häkelns selbst nimmt direkten Bezug zum Körper: Der starke Widerstand des Elektrokabeln involviert nicht nur Hände bzw. Finger extrem, sondern der ganze Körper justiert sich jeweils im Prozess.

Das Material bestimmt den Weg des Prozesses, lässt eine Linie laufen die sich nach und nach zur Form und damit zum Objekt entwickelt.

Sabine Groschup (A)

**PIXYLINE 2007**

